

Hoffen auf ein süßes Jahr

SPEYER: Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz feiert Beginn des Jahres 5773

VON ELLEN KORELUS-BRUDER

Nach jüdischer Zeitrechnung ist am Sonntagabend das Jahr 5773 angebrochen. Rund 120 Juden aus Speyer und Umgebung haben das neue Jahr mit einem Gottesdienst und anschließender gemeinsamer Feier in der neuen Synagoge Beith-Schalom am Weidenberg begrüßt.

„Rosch ha-Schana tov“: Mit dem Wunsch nach einem guten Anfang verlassen die Gläubigen nach 20 Minuten den Betraum und begeben sich ins Untergeschoss. An festlich gedeckten Tafeln nehmen sie Platz. Das Küchenpersonal um Angelina Pehotina trägt Karpfen, Kartoffeln, Gemüse, Äpfel und Honig herein.

Die jüdische Zeitrechnung beginnt mit der Erschaffung der Welt, die nach rabbinischer Tradition auf das Jahr 3761 vor Christus festgelegt sei, erklärt Daniel Nemirovsky, Geschäftsführer der jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz, in deutscher und russischer Sprache. Der in Deutschland übliche Silvesterwunsch nach einem „guten Rutsch“ habe seinen Ursprung im hebräischen „Rosch ha Schana“, weist er auf die Bezeichnung des jüdischen Neujahrsfestes hin. Die meisten Teilnehmer nickten bestätigend.

Äpfel und Honig hätten Gemeindeglieder Kranken nach Hause gebracht und die Gräber ihrer Angehörigen



Jahresbeginn: Nach 73 Jahren feiern Juden aus Speyer, dem Umland, Neustadt sowie Ludwigshafen wieder gemeinsam Rosch ha-Schana.

FOTO: LENZ

besucht, erzählt Marina Nikiforova, Leiterin der Sozialabteilung der Kultusgemeinde, vom guten Brauch am Tag vor Anbruch des neuen Jahres „mit dem Sternenhimmel“.

Kantor Guido Shamir weist die Festgäste in die rituelle Speisenabfolge ein: Etwas Wein solle jeder in sein Glas füllen, sagt er. „Die Gläser müssen nicht voll sein.“ Nemirovsky hält sein zu einem Drittel gefülltes Glas hoch und fordert zum „Trinken der Erzeugnisse der Weintraube“ auf. Shamir stimmt ein gemeinsames Lied an, in das sämtliche Teilneh-

mer einfallen. „Unser Brot ist rund, damit im neuen Jahr alles rund läuft“, sagt der Kantor und schneidet den Laib in kleine Stücke.

Als alles verteilt ist, tunken die Juden erst ihr Brot, dann vorbereitete Apfelstücke in Honig. „Wir hoffen auf ein süßes Jahr“, erklärt Nemirovsky. Der Karpfen sei der „Kopf des Jahres“, die marinierten Karotten symbolisierten nach aschkenasischer Tradition Geldsegen.

Die Geräuschkulisse ist eindrucksvoll. Juden aus Speyer und Umland, Neustadt oder Ludwigshafen feiern nach 73 Jahren zum ersten Mal wieder gemeinsam Rosch ha-Schana. Nikiforova weist auf Vater, Schwager, Schwester und Tochter: „Ich habe alle zum Fest mitgebracht.“ Am Tag danach muss Nikiforova nicht arbeiten. „Wir feiern schließlich Neujahr.“

Mitgebrachte Wodkaflaschen stehen neben Wein und Wasser auf den Tischen. „Das gehört bei uns dazu“, sagt eine russische Jüdin und stößt mit ihrem Tischnachbarn auf das neue Jahr an. Gemeinsam singen alle ein Loblied und beten „Birkat Hamazon“, das nach der Mahlzeit gesprochene jüdische Tischgebet.

Der Bus für die Ludwigshafener ist da. Es wird umarmt, geküsst und das nächste Treffen verabredet. Leah, Nemirovskys acht Monate alte Tochter, braucht eine neue Windel. „Das neue Jahr gleicht doch dem alten“, sagt ihre Mutter lachend.